

Wir bitten die einzelnen Karteikarten abzutrennen und in einem Karteikasten DIN A 7 zu ordnen nach den rechts aufgedruckten Klassifikations-Zahlen. Sie erhalten damit von der DBV einen sich fortlaufend vervollständigenden Schrifttums-Nachweis zur Burgenkunde und Denkmalspflege.

DK 72 △ 240

Rudolf Kömstedt

Von Bauten und Baumeistern des fränkischen Barocks

Aus dem Nachlaß herausgegeben von Hans Reuther. Berlin: Bruno Heßling 1963

Kömstedt gibt aus der Distanz und sicherem Überblick eine Darstellung der Grundzüge der barocken Baukunst in Franken nach dem Abklingen des italienischen Einflusses im 17. Jahrhundert. Die Arbeit stellt pointiert heraus, daß einmal Franken einen Höhepunkt des Spätbarocks darstellt und bringt, nicht beeinflusst von der stürmischen Barockforschung der zwanziger Jahre, eine Zusammenfassung. Kömstedt sieht in Johann Dientzenhofer und Balthasar Neumann die zentralen Gestalten der Barockarchitektur Frankens. Dabei nimmt er Einfluß Neumanns in der Spätzeit Dientzenhofers an. Der Westtrakt von Kloster Ebrach, den Kömstedt Dientzenhofer zuweist, bildet das Bindeglied zwischen Pommersfelden und der Würzburger Residenz.

Höhepunkt der Studie, die nicht auf die Darbietung von Einzelproblemen ausgerichtet ist, sondern durch die überlegene Sicht des fränkischen Barocks als einer Einheit besticht, ist dann die Darstellung des Werks von Balthasar

DK 91 △ 06

Der Bezirk Magdeburg. Natur- und Kunstdenkmale

Hrsg. vom Kulturhistorischen Museum Magdeburg. Magdeburg 1961. 226 Seiten mit zahlreichen Textabbildungen 8°.

Entstanden aus Anlaß einer kulturpolitischen Demonstration, stellt dieses außerordentlich interessante Buch eine, willkommene Zusammenfassung der wichtigsten Bau- und Kunstdenkmale, der Museumsschätze, der Bodenalertümer und Landschaftsdenkmale im Bezirk Magdeburg dar. Ein sogen. „Autorenkollektiv“ (Sigrid Hinz, G. Lange, H. Dölle und D. Lautenschläger) bietet hier eine beeindruckende Übersicht über alles, was an Kunstwerken und Kunstwerten in jenem mitteldeutschen Raume den Krieg überdauert hat — und dies ist glücklicherweise recht viel. — Den ersten Teil des Buches nehmen zusammenfassende Darstellungen über Landschaftsformen und geologische Grundlagen, über die urgeschichtliche Besiedlung, über die historische Entwicklung und über die Geschichte der Bau- und Kunstdenkmale ein. — Der zweite Teil besteht aus einer Übersicht der Natur-, Bau- und Kunstdenkmale in den einzelnen Kreisen des Bezirkes Magdeburg, der (nach der Neueinteilung der Nachkriegszeit) von Salzwedel bis zum östlichen Hochharz und von Osterwieck bis Zerbst und Havelberg reicht. Gutes Abbildungsmaterial informiert über den gegenwärtigen, ausnahmslos befriedigenden Zustand der historischen

DK 728.81 △ 611

Carl von Lörck

Kastelle, Paläste und Villen in Italien

Frankfurt: Weidlich 1961. 232 S. mit 96 Abbildungen und 1 Karte, 8° (Burgen, Schlösser, Herrnsitze, Bd. 29)

Mit diesem Band ist die bekannte Reihe auch auf das Ausland erweitert worden. Übertragen wurde die Bearbeitung dem durch seine Arbeiten über die Architektur des Barock, Rokoko und Klassizismus und über die ostpreußischen Herrenhäuser bekannten Verfasser. Damit ist auch die Intention des Buches gegeben, der „Bauzustand vor hundert und mehr Jahren soll gezeigt werden und das romantische Italienbild“. Es geht also um das Italienbild der Romantik in Bildern von der Profanarchitektur. Leider bleibt es nicht bei dieser Bestimmung.

Der Verfasser breitet ein großartiges kulturgeschichtliches Wissen aus, das die Abbildungen oft vergessen macht. Baugesichtliche Aspekte werden fast nicht berührt. So geraten manche Einzelbeschreibungen, es werden 96 Objekte behandelt, in die Gefahr, zu zusammenhanglosen Aufzählungen zu werden. Verstärkt wird diese Tendenz manchmal noch durch entbehrliche Details, wie beispielsweise dem unter dem Stichwort Monaco mitgeteilten, daß die Ehe

DK 728.81 △ 64

W. Douglas Simpson

The Castle of Bergen and the Bishop's Palace at Kirkwall

A Study in Early Norse Architecture. Oliver an Boyd, Edinburgh — London 1961. XII, 77 S., 30 Abb. auf Tafeln im Anhang 8°. Aberdeen University Studies Number 142.

Der Verfasser legt hier eine äußerlich sehr ansprechende, gründliche und gut gebildete Arbeit über drei frühe nordische Wehr- und Wohnbauten vor. Aufgrund eingehender Beobachtungen, die z. T. erst durch Zerstörungen des letzten Krieges möglich wurden, kommt S. zu neuen und wichtigen Ergebnissen. Die Haakonshalle in Bergen/Norwegen, die König Haakon IV. Haakonsson zwischen 1247 und 1261 in seiner Pfalz Bergenhus errichten ließ und die nebst der Zwölf-Apostel-Kirche (seit 1247 Krönungsstätte und Grablege der norwegischen Könige) für seine starke Machtposition Zeugnis ablegen sollte, nennt der Verf. mit Recht eine der edelsten „Festhallen“ (Festal Hall = Palas) Nordeuropas. Die innere Einteilung in Keller, gewölbtes Untergeschoß mit Wohnräumen und zweischiffiger Aula regia im Obergeschoß entspricht denn auch ganz dem Typ unserer bekannten Palasbauten. Mit guten Gründen macht der Verf. wahrscheinlich, daß diesen schon rein gotischen Bau englische Werkleute erstellt haben könnten, vielleicht sogar Henry of Reynes, ein an Westminster in

DK 91 △ 06

Werner K r a t z

Eltville. Baudenkmale und Geschichte, Band I

Eltville/Rh.: Wolf (1961). 219 S. mit 48 Bildtafeln

Der Verfasser legt hier den 1. Band einer ausgezeichneten Stadtbeschreibung und Chronik von Eltville vor, die mit Geschick und gutem Fachwissen zusammengestellt ist und ein lebendiges Bild dieses historisch so interessanten Rheinstädtchens vermittelt. Ortsbild und Landschaft werden geschickt skizziert, die Baudenkmale eingehend beschrieben und analysiert, der Bedeutung des Namens der Stadt und seiner Herkunft nachgeforscht und schließlich über die Beziehungen Gutenbergs zu Eltville gehandelt. — Im Kapitel über die Baudenkmale werden die Kirche St. Peter und Paul, die mannigfachen Höfe des Stadtadels, das älteste Rathaus und die Stadtbefestigung eingehend gewürdigt. — Hier interessieren zumeist die Ausführungen über die erzbischöfliche Burg. Grundrisse, Schnitte, Photos und eine Rekonstruktion vermitteln ein anschauliches Bild dieses auch heute noch eindrucksvollen Wehrbaues, der keine Wasserburg gewesen ist, sondern trockene Gräben hatte. — Der Burg Balduins von Trier (1328—1338) sind, Grabungen zufolge, zwei Zerstörungen früherer Bauten oder Baukomplexe an gleicher Stelle vorausgegangen, die eine wohl im Jahre 1301, die andere entweder im Jahre 1243 oder schon 1165. — Die Burg

DK 728.81 △ 64

Andreas Pampuch, Hugo Schmidt, Georg Trost (Hrsg.)

Ostheim vor der Rhön und seine Burgen

Stadtverwaltung Ostheim v. d. Rhön 1961. 144 S. mit zahlreichen Textabbildungen und Abbildungen auf 4 Tafeln, 8°

Ostheim vor der Rhön, heute eine Stadt von etwa 3000 Einwohnern, wird bereits kurz nach 800 zum erstenmal genannt. Es kam durch Verpfändungen und Verkäufe im 16. Jahrhundert schließlich an die Ernestiner, gehörte zum späteren Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, kam 1920 als Exklave zum Land Thüringen und wurde dann 1945 zu Bayern geschlagen.

Charakteristikum des Dorfes, das 1586 Marktrechte erhielt, sind die insgesamt zehn Adelshöfe, die Geschlechtern gehörten, die hier größtenteils als Burgenmänner am Hauptort des nach der benachbarten Burg Lichtenberg benannten Amtes saßen. Außerdem war der Ort ein Stützpunkt der fränkischen Reichsritterschaft.

Das Büchlein versucht nicht, eine umfassende Darstellung der umliegenden Burgen und der Adelsitze Ostheims zu bringen, sondern will sich als Heimatbuch verstanden wissen, das auch den neuesten Stand der Forschung berücksichtigt will.

DK 728.81 △ 611

Hugo Rokyta und Jiri Hilmera (Hrsg.)

Burgen und Schlösser in den böhmischen Ländern

Von einem Autorenkollektiv unter Leitung von Hugo Rokyta und Jiri Hilmera. Aus dem Tschechischen von Brigitta Rokytová. Praha: Sportovní a turistické nakladatelství 1965. 282 S. mit zahlreichen Textabbildungen und 1 Lageskizze, 8°

Der handliche und äußerlich sehr ansprechende Band setzt die Reihe der wohl für die Touristik gedachten deutschsprachigen tschechischen Burgenpublikationen von Wirth/Benda und J. Ehm fort.

Der Text und auch die Abbildungen verteilen sich auf eine ganze Anzahl von Verfassern, was aber nicht zuletzt gerade den Textbeiträgen zugute gekommen ist. Denn so ist jeder der unterschiedlich langen Beiträge kenntnisreich geschrieben bei gerechter Berücksichtigung von Geschichte, Baugeschichte und Kulturgeschichte. Eine Einleitung, die besonders auf die Bedeutung der Burgen und Schlösser als Kulturdenkmale hinweist, stammt von Rokyta selbst. Dann wird in einem längeren Aufsatz die Prager Burg behandelt; schließlich folgen Beiträge über weitere 69 Burgen und Schlösser, die alphabetisch, aber leider nach ihren tschechischen Namen geordnet sind. Die vertrauten deutschen

DK 728.81 △ 611

Josef Weingartner

Burgenbrun

Innsbruck/Wien/München: Tyrolia 3. Auflage 1959. 294 S. mit 35 Textgrundrissen und 64 Abbildungen auf Tafeln, 8°

Daß Tirol, besonders Südtirol, eine der besterforschten deutschen Burgenlandschaften darstellt, ist nicht zuletzt ein Verdienst Propst Dr. Josef Weingartners, dessen Bozner Burgen 1922 zuerst erschienen. Hier handelt es sich um die unveränderte Neuauflage der stark überarbeiteten zweiten Auflage von 1953. Denn als das Werk erstmals herauskam, betrat der Verfasser Neuland, hatte sich auf der einen Seite noch mit der Römertheorie, auf der andern Seite mit Otto Piper auseinanderzusetzen. Es ist Weingartner gewesen, der derart den Begriff der Burgenkunde wenn nicht einführte, so doch neben Haseloff für die Burgenkunde methodisch begründete. Von daher ist seine Polemik gegen Piper wissenschaftsgeschichtlich interessant; denn Weingartner stellt fest: „Und ebenso leidet seine systematische „Burgenkunde“ gar sehr unter dem Umstand, daß der Verfasser die Entwicklungsgeschichte des Burgenbaues zu wenig beherrscht und daher die Besonderheiten der einzelnen Perioden nicht genügend auseinanderzuhalten vermag. Es scheint, daß Piper bei aller seiner großen Erfahrung und ungewöhnlichen Denkmälerkenntnisse

SCHRIFTTUM DER BURGENKUNDE

Buchbesprechungen und Schrifttums-Nachweisungen

Wir bitten die einzelnen Karteikarten abzutrennen und in einem Karteikasten DIN A 7 zu ordnen nach den rechts aufgedruckten Klassifikations-Zahlen. Sie erhalten damit von der DBV einen sich fortlaufend vervollständigenden Schrifttum-Nachweis zur Burgenkunde und Denkmalspflege.

des 14. Jhs. hatte Balduin bald nach 1328 begonnen; von ihr stammen die Reste eines runden Bergfrieds von 10 m Durchmesser an der ehemaligen Südostecke der Burg. Heinrich v. Virneburg (1338—1353) hat die Anlage zu einer Residenz ausgebaut, die spätestens 1346 bewohnbar war. Umbauten wurden mehrmals, so 1447, 1553 und 1557 durchgeführt. Wichtigster Bauteil der Burg ist der 24 m hohe Wohnturm von 10,5 m Seitenlängen, der erst nach 1338 aufgeführt worden ist. Ein Treppenturm gewährte vom Hof aus Zugang zu den drei Obergeschossen: zur „Grafenkammer“ im 1. Geschoß mit ihren schönen Wandmalereien des 14. Jhs., zur Wohnung des Küchenmeisters (?) im 2. Geschoß und zur „Domherrenkammer“ im 3. Geschoß, über dem die Wehrplatte mit Zinnen und pyramidenförmigem Dach gelegen ist. Ausführlich behandelt der Verfasser auch den ehemaligen Palas an der Südseite, der 1635 zerstört worden ist, und die Wohnbauten an der Ost- und Westseite der Anlage. Ein Kapitel über die ehemalige Ausstattung der Burg, basierend auf einem Hausratsregister von 1465, ergänzt glücklich das Bild, das der Verf. hier vom mittelalterlichen Zustande der Burg entworfen hat. Ein umfangreiches Anmerkungsverzeichnis informiert über die vom Verfasser ausgewertete Literatur. Leider fehlt aber dieser Arbeit eine Würdigung der Burg und ihrer einzelnen Bauteile im Zusammenhang mit anderen gleichzeitigen Wehrbauten und im Vergleich mit dem allgemeinen deutschen Burgenbau des 14. Jhs.

Burgen und Schlösser 1965/I

Günter Stein

So enthält es weit über dreißig verschiedene Beiträge, die natürlich von unterschiedlichem Gewicht sind. Bemängelt werden muß, daß eine klare Aufgliederung und Folge der Aufsätze leider nicht zu erkennen ist. Der zweifellos wichtigste Aufsatz stammt von Hans Körner über die Geschichte Ostheims; man hätte ihn gern umfangreicher und besser gebildet gesehen, schon weil er über den historischen Rahmen beinahe hinausgreift. Vieles, was später folgt, wiederholt nur hier bereits Gesagtes.

Etwas ausführlicher hätte man sich auch den Beitrag über die Geschichte der Burg Lichtenberg gewünscht, die ja immerhin einem Amt den Namen gegeben hat. Deutlich wird hier auch ein an anderen Stellen spürbarer Mangel: eine nicht immer ausreichende Bebilderung. Zwar wird das Büchlein von einer Reihe instrukturiver Zeichnungen begleitet, die aber leider kaum auf den Text abgestimmt sind. Wohl aus drucktechnischen Gründen fehlen Photographien fast ganz.

Die anderen Aufsätze bekunden gute heimatkundliche Tradition und berücksichtigen Lokalgeschichte, Biographie, Volkskunde und Sagen Geschichte, doch wäre hier weniger wohl mehr gewesen.

Trotz dieser Einwände, die auf andere Heimatbücher in weit höherem Maße zutreffen, darf man die Schrift als alles in allem liebenswertes Heimatbüchlein begrüßen.

Klaus Hüttner

Burgen und Schlösser 1965/I

Bennungen tauchen nur in Klammern auf. Das ist bedauerlich, da darüber hinaus der Text selbst auch immer wieder auf den beträchtlichen Anteil deutscher Bauherren und Baumeister zurückkommt, von denen nur einmal die Namen Peter Parlers und Benedikt Rieds angeführt seien, um von den späteren Barockbaumeistern einmal abzusehen. Das Einleitungskapitel, das auf die besondere kulturgeschichtliche Bedeutung hinweist, könnte man getrost einen Ausschnitt deutscher Geistesgeschichte nennen, denn man begegnet hier den Namen Goethes, Stifters, Grillparzers, Ferdinands von Saar, Rilkes und Kafkas. Berührt es auch seltsam, wenn man Eger unter Cheb und Elbogen unter dem Namen Loket findet, so sind doch die Bemühungen der Denkmalspflege und der musealen Arbeit anzuerkennen, die zumindest jedenfalls den hier begegnenden Bauwerken gegolten haben, von denen ein nicht geringer Teil in ehemals deutschem Siedlungsgebiet liegt. Dieser deutsche Anteil oder besser die Einflüsse von Westen dokumentieren sich auch in den fast immer guten Aufnahmen, die den Text vorzüglich ergänzen. Als einziger Wunsch bleibt nur der nach Grundrissen und Lageskizzen. Vielleicht auch der nach einer kurzen kunstgeschichtlichen Darstellung der böhmisch-mährischen Profanarchitektur, wie sie damals Wirth/Benda gegeben haben.

Klaus Hüttner

Burgen und Schlösser 1965/I

die nötige stilkritische Schärfe des Blickes und überhaupt die methodische Denkweise des Historikers abging.“ Weingartner resümiert: „sicher ist, daß Piper diese fühlbare Lücke in seiner persönlichen Arbeitsweise methodisch einigermaßen zu decken suchte, indem er manches, was ihm persönlich unerreicher blieb, überhaupt als unmöglich hinstellte.“

Daß Weingartner auch Historiker von hohen Graden war, bewies er in seiner „Tiroler Burgenkunde“, Innsbruck/Wien 1950, die neben den Werken von Clasen, Poeschel, Taulse und Wäscher zu den Standardwerken der deutschen Burgenkunde gehört. Aus seinem Nachlaß erschien 1962 noch das Burgenlexikon „Tiroler Burgen“; die Bozner Burgen stehen also gewissermaßen am Anfang seiner burgenkundlichen Veröffentlichungen. Nachdem Fragen der Entstehung und späterer Umbauten erörtert wurden, werden programmatisch die fünf Erkenntnisquellen kurz umrissen: Urkunden, Burganlage, Stilformen, Mauertechnik und alte Abbildungen. Alphabetisch werden dann 44 Burgen um Bozen erschöpfend behandelt, fast immer durch Grundriß und Abbildung veranschaulicht. Besitzergeschichte wird nur da berührt, wo sie für die Baugeschichte wichtig war. Die Betrachtung der Burg als objektives Bauwerk prägt auch die abschließende Darstellung der Dorfburgen. Wenn auch eine Burgenkarte fehlt, beschließen doch vorbildliche Register das Werk, das sich überdies durch flüssige und prägnante Diktion auszeichnet.

Klaus Hüttner

Burgen und Schlösser 1965/I

Neumann, der Entwicklungslinie des Sakralraums von der Schönbornkapelle und der Würzburger Hofkirche über Vierzehnhelligen hin bis zu Neresheim. Treffend wird Neumann charakterisiert als Künstler, „der sich in dem Bestreben nach einem Ausgleich zwischen Dynamik und Statik mit Johann Dientzenhofer berührte“. Denn, so formuliert Kömstedt, „das Kolossale wird als eine andere Form des Amorphen abgelehnt“.

Hans Reuthers großes Verdienst ist es, das verschollene Manuskript seines verstorbenen Lehrers aufgespürt und veröffentlicht zu haben. Außerdem aber hat er noch zu dieser Studie den neuesten Forschungsstand berücksichtigende Anmerkungen und dazu noch einen baugeschichtlichen Katalog der besprochenen Bauwerke hinzugefügt. Das Werk ist reich illustriert mit zahlreichen Grundrissen im Text und 81 Abbildungen, die den Text ausgezeichnet erläutern.

Klaus Hüttner

Burgen und Schlösser 1965/I

Baukunst in diesem recht großen Gebiet. So sieht man mit Freude die schönsten Bauten der Backsteinbaukunst wieder, wie z. B. das Tangermünder Rathaus und den Stendaler Dom, die Bauten von Salzwedel, die Klosterkirchen von Jerichow und Arendsee sowie den Havelberger Dom. Oder aber die Fachwerkbauten von Wernigerode und Osterwieck und so baugeschichtlich wichtige Objekte wie die Klosterkirchen von Drübeck, Gröningen und Hadmersleben, die Halberstädter Kirchen und die Magdeburger Bauten nebst dem ehrwürdigen Dom, ferner auch die vielen schönen Stadtpfarrkirchen und die wichtigen Feldstein-Dorfkirchen. Besonders erwähnenswert sind die Burgen von Oebisfelde, Lindau, Goldbeck und Wernigerode, die Alte Burg bei Heimburg, die Weiße Warte bei Wanzleben und die Schlösser Leitzkau, Dornburg, Blankenburg a. Harz, Oschersleben, Barby, Erxleben und Hundisburg. — Aber auch die Heimat-, die Stadt- und Kreismuseen sind nicht vergessen; von ihnen sind besonders Halberstadt, das Kulturhistorische Museum Magdeburg und das sogen. „Feudalmuseum“ auf Schloß Wernigerode zu erwähnen. — Der Text ist leider knapp gehalten und von politischer Beeinflussung nicht ganz frei, vermittelt aber doch das Wichtigste, so daß man mit dieser gelungenen Publikation eine Art straff gefaßten Inventarbandes des Bezirkes in Händen hat, zu dem der Freund mitteldeutscher Kunst und Geschichte immer gern greifen wird.

Günter Stein

Burgen und Schlösser 1965/I

des gegenwärtigen Fürsten mit Fürstin Gracia Patricia aus Amerika viel Interesse in beiden Kontinenten erweckt habe. Daß es weitere ähnliche Beispiele gibt, wäre nicht bemerkenswert, wenn nicht eine Reihe von Fehlern hinzukäme. Unklar sind manchmal die Ortsnamen; so findet man Genzano unter Nemi-See, während Castel del Monte ohne Verweis unter Andria auftaucht. Über die Aufnahme Monacos in diesen Band läßt sich streiten.

Der Auswahl, die nur die bekanntesten Objekte bringen konnte, wird man grundsätzlich wohl zustimmen können. Das Buch bringt tatsächlich die wichtigsten Kastelle, Paläste und Villen, und das Abbildungsmaterial kann man als durchweg gut bezeichnen.

Dankbar ist man für die Anmerkungen zur Bibliographie, auch wenn die den staufischen und nachstaufigen Burgenbau behandelnden Werke von Agnello, Haseloff und das 1961 erschienene Buch von Hanno Hahn nicht genannt werden. Aber es ging dem Verfasser ja um das romantische Italienbild, gespiegelt in der nachmittelalterlichen Profanarchitektur.

Klaus Hüttner

Burgen und Schlösser 1965/I

London, in York und Windsor tätig gewesener Architekt. Die baugeschichtliche Auswertung leidet jedoch unter mangelhafter Ausschöpfung einschlägiger Literatur, die sich im wesentlichen auf englische und schottische Werke beschränkt. Weder werden nordische Fachleute wie Olsson und Tuulse zitiert, noch deutsche Literatur, die sich hier mit Krieg v. Hochfelden (!) und Clasen erschöpft. Näher als Vergleiche mit Aachen und Barbarossa-Pfalzen hätten hier Hinweise auf Wildenburg, Münzenberg (Falkensteiner Bau), Marburg und Rothenburg am Kyffhäuser gelegen. — Der dem Komplex der Königspfalz Bergen angegliederte sog. Rosenkrantz-Turm wird mit Recht als Wohnturm (shell) bezeichnet und in die Zeit König Magnus VI. Lagaböters datiert, also in das späte 13. Jh. Durch Ähnlichkeit baulicher Details mit Bothwell Castle glaubt der Verf. hier auf schottische Bauleute schließen zu können. Überzeugend wirkt dies nicht im Hinblick auf unzureichende Literaturangaben, Gleiches gilt für den Bischofspalast in Kirkwall/Orkneys, der bislang als einheitliches Werk des 16. Jhs. galt, vom Verf. aber aufgrund baulicher Details an einzelnen Stellen bis ins 12. Jh. zurückdatiert wird. Hier vermißt man Vergleiche mit den Bischofspalästen z. B. von St. David's und Lamphey (beide Südwales), die sich als wichtigste Parallelen anbieten, aber mit keinem Wort Erwähnung finden. — So gesehen stellt die Arbeit Simpsons eine willkommene und gründliche Dokumentation des überkommenen Bauzustandes dar, die baugeschichtliche Auswertung aber erscheint uns mißglückt.

Günter Stein

Burgen und Schlösser 1965/I